

## Glück ist nicht Wohlstand

Der Schüler Tobias Lechner geht für ein FSJ nach Kenia

ani. Tobias Lechner dachte, er hätte schon alles gesehen. Nach seinem High-School-Jahr in den USA hatte der Abiturient erst einmal genug vom Ausland. Bis der nächste Sommer kam. Dann packte Tobias erneut das Fernweh. Doch dieses Mal sollte es anders sein als in Amerika. Nicht so behütet. Also traf der 18-Jährige eine Entscheidung: für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in Afrika.

### ICH BIN DANN MAL WEG

„Für mich war klar, dass es ein Entwicklungsland werden sollte“, sagt Tobias, Abiturient am Elisabeth-von-Thadden-Gymnasium. Schließlich bräuchten gerade dort viele Menschen Hilfe. Für drei Gebiete in Afrika konnte sich der Schüler bei der Freiwilligen-Organisation „ICJA Freiwilligenaustausch e.V.“ bewerben – ganz oben auf der Prioritätenliste stand für Tobias Kenia, danach kamen Uganda und Ghana. Den Zuschlag bekam Tobias schließlich für Kenia. Am 9. August sitzt er im Flugzeug. Tobias' Eltern unterstützen ihn zwar, besorgt seien sie aber dennoch. „Sie fänden ein anderes Land nicht unbedingt schlechter“, sagt der 18-Jährige. Doch Tobias ist voller Vorfreude. Die ersten Vorbereitungen hat er schon getroffen – und war zum Impfen beim Arzt. Gelbfieber, Typhus, Meningokokken: Einige Schutzmaßnahmen muss man eben treffen. Besorgt ist er deshalb nicht. „Wenn mir etwas Sorgen bereitet, dann, ob ich persönlich mit dem schweren sozialen Umfeld klarkomme.“ Mit Armut und



Schüler Tobias Lechner will in Kenia Kindern Nachhilfe geben. Foto: Hentschel

Elend ist der Schüler noch nicht konfrontiert worden. Er ist aber auch sicher: „Daran wächst man.“ Die „Brille des Wohlstands“, wie Tobias es ausdrückt, wird er dann abnehmen müssen. „Wir denken, Glück ist Wohlstand. Aber wie ist es in einem Land, wo es keinen Wohlstand gibt? Die Leute sind ja nicht unglücklich“, meint der Schüler.

Tobias wird in Kenia in einem sozialen Projekt eingesetzt, welches es genau wird, steht noch nicht fest. Eine Präferenz hat der Abiturient aber auch hier: Er möchte mit Kindern arbeiten, vielleicht Nachhilfe geben. Es wird sein Beitrag sein, die Welt ein Stückchen zu verbessern.

Info: Die Freiwilligen müssen ihren Aufenthalt zu 25 Prozent selbst finanzieren. Dafür benötigen sie Spenden. Wer Tobias unterstützen möchte, kann einen Betrag spenden an: ICJA Freiwilligenaustausch e.V., IBAN: DE07 3506 0190 1011 812020, Verwendungszweck: Spende 862753, Tobias Lechner, Name, (Anschrift) des Spenders.

## Bewerben, bis der Gong ertönt

Im Hauptbahnhof trafen sich Jugendliche und Ausbildungsbetriebe zum „Azubi-Speed-Dating“ – Das Konzept bekam Bestnoten

Von Larissa Stephan

Zehn Minuten reichen völlig aus, um den Richtigen zu finden. Dabei zählt natürlich der erste Eindruck: Erscheinungsbild, Ausstrahlung, Selbstdarstellung. Aber auch für die Bewerber muss es einfach funken, die Chemie muss stimmen. Schließlich ist die Entscheidung wichtig für ihren weiteren Lebensweg. Es muss der Richtige sein – der richtige Ausbildungsplatz.

Jugendliche, die noch keine Ausbildungsstelle haben, mit Unternehmen, die noch auszubildende suchen, zusammenbringen – mit diesem Ziel veranstaltete die Industrie- und Handelskammer (IHK) vergangene Woche ein „Azubi-Speed-Dating“ im Hauptbahnhof. Zehn Minuten hatten die Jugendlichen dabei pro Unternehmen, dann ertönte der Gong – und es ging weiter zur nächsten Firma. „Wir sehen in dem Format die Messe der Zukunft“, erklärte Christine Hellweg von der IHK. „Hier kommen Unternehmen, die konkret Plätze frei haben für diesen Sommer.“ Dabei waren sieben Firmen, darunter große Namen wie Aldi und McDonalds, aber auch regionale Firmen. Und bei denen standen die Bewerber Schlange. So auch Michael. Der 27-Jährige kam ganz spontan vorbei. Er hat bereits eine Ausbildung zum Qualitätsmanager gemacht und möchte seine zehn Minuten beim Lo-



Zehn Minuten haben die Jugendlichen, um einen perfekten ersten Eindruck zu hinterlassen. Das erste „Azubi-Speed-Dating“ wurde im Hauptbahnhof von der IHK veranstaltet. Unternehmen wie auch Jugendliche sind begeistert. Foto: Rothe

gistikunternehmen Alpensped dazu nutzen, Kontakte zu knüpfen. „Das Beste, was passieren kann, wäre, dass ich nach Mannheim fahren kann. Zu einem zweiten Vorstellungsgespräch“, meinte er. Das ist realistisch, denn einen Ausbildungsvertrag unterschrieb an diesem Tag keiner der Bewerber. Das Ziel des Speed-Datings ist das aber sowieso nicht. Es geht vor allem darum, einen Überblick zu bekommen. Dabei stoßen die Jugendlichen auch auf Fir-

men, bei denen sie sich sonst nicht beworben hätten.

„Wir hatten heute zwölf Gespräche. Die meisten davon kannten unsere Firma vorher gar nicht“, berichtet Julia Hacke vom Automobilzulieferer BorgWarner. „Für uns ist das eine tolle Möglichkeit. Ganz kurzfristig ist bei uns eine Ausbildungsstelle frei geworden und heute konnten wir viele junge Menschen erreichen.“ Mindestens zwei der Bewerber wird sie zu ei-

nem richtigen Bewerbungsgespräch einladen, denn „zehn Minuten reichen schon, um sich einen ersten Eindruck zu machen. Aber ob sie wirklich geeignet sind, zeigt sich erst im Auswahlverfahren“.

Die Veranstaltung lebt von der Spontaneität. Manche hatten sich seit Tagen vorbereitet, kamen in Anzug und Krawatte und hatten dicke Bewerbungsmappen dabei. Viele erfuhren aber erst kurz vorher von der Veranstaltung. So ging es auch der 22-jährigen Anzhelika. Sie wurde am Vormittag von einer Freundin über das Speed-Dating informiert. Nach zwei Stunden saß Anzhelika bereits bei ihrem dritten Gespräch. „Ich finde die Idee super. Bei der ersten Bewerbung war ich sehr aufgeregt aber das wird mit jedem Gespräch besser! Man bekommt schnell Übung.“ Ihre Unterlagen schickt sie dann einfach per E-Mail.

Rund 100 junge Erwachsene kamen zum Speed-Dating und waren von dem Konzept begeistert. „Nur eine größere Auswahl an Firmen wäre schön. Vor allem noch mehr aus der Region“, wünschte sich eine Mutter für das nächste Mal. Sowohl Unternehmen als auch Bewerber gaben der Idee und der Organisation Bestnoten. Und wie beim richtigen Speed-Dating wussten sie danach, ob sie sich wiedersehen wollen. Die Telefonnummern haben sie schon ausgetauscht.

## „Ich hätte mein geliebtes Heidelberg nie verlassen!“

Hans Flor überlebte das KZ Theresienstadt: Seine Erlebnisse schilderte er Schülern des Hölderlins

lari. Zu Fuß ging Hans Flor vor 70 Jahren zurück nach Heidelberg. Knapp drei Monate zuvor hatten die Nationalsozialisten ihn in die Vernichtungslager im Osten deportiert. Kurz vor Kriegsende 1945 landete er im Konzentrationslager Theresienstadt. Zur Erinnerung an den 70. Jahrestag der Befreiung sprach der heute 88-jährige Handschuhheimer mit den Neuntklässlern des Hölderlin-Gymnasiums. Der Vortrag ist Teil eines schulübergreifenden Geschichtsprojekts, an dem auch das St. Raphael-Gymnasium, die Pädagogische Hochschule, der Jugendtreff City-Cult sowie das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma beteiligt sind.

Der Zeitzeuge Hans Flor berichtete nicht nur allgemein von den Kriegserlebnissen, sondern erzählte den Jugendlichen auch von den Herausforderungen seines eigenen Schicksals. Nach der Machtergreifung musste Flor, Sohn einer jüdischen Mutter, die Schule zunächst verlassen. Er wurde dann gemeinsam mit anderen jüdischen Kindern eher dürftig unterrichtet. Da Flor einen „arischen“ Vater hatte, wurde er nicht – wie viele andere – in das Konzentrationslager nach Gurs verschleppt. Stattdessen musste er in Heidelberg Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie verrichten. Sein Bruder

Alfred wurde jedoch verhaftet und in Dachau misshandelt. Im Dezember 1939 konnte er über den Balkan nach Palästina fliehen. Für Hans Flor kam es allerdings nie infrage, in ein fremdes Land



Hans Flor, KZ-Überlebender, sprach im Hölderlin-Gymnasium mit Schülern. Foto: privat

zu ziehen. „Ich hätte meine geliebte Heimat Heidelberg nie verlassen. Dafür bin ich viel zu heimatverbunden“, so Flor.

Der fehlende Schul- sowie Berufsabschluss stellte sich nach Kriegsende jedoch als großes Hindernis für Flor dar. Trotzdem studierte er in Karlsruhe und arbeitete später als Ingenieur. Im Gespräch mit den Jugendlichen nahm Flor kein Blatt vor den Mund. Auch nicht auf die Frage, warum er sich denn nicht gewehrt hätte. „Sich wehren endete mit einem Kopfschuss!“, lautete die schlichte Antwort. Abschließend appellierte er an die jüngere Generation, die damaligen Geschehnisse nie zu vergessen, zu verharmlosen oder zu relativieren. Ein wichtiges Mittel dabei sei die aktive, politische Mitwirkung. Auf keinen Fall dürfe man sich aber an den größten Effekthaschern und Schreihälsen orientieren.

Die Schüler äußerten sich nach der Veranstaltung dankbar über das Gespräch mit dem warmherzigen Zeitzeugen. Flor berichtete offen und lebendig über die „sehr emotional belastende Zeit“, wie er selbst sagte. Das eigentliche Kriegsende nahm er nicht bewusst als einen Einschnitt wahr, denn am 8. Mai war Flor bereits auf dem Weg zurück in sein geliebtes Heidelberg – zu Fuß und immer den Bahngleisen folgend.

## Gewalt gegen Frauen als Thema

Stück „Die Troerinnen“ am EI

RNZ. Die Theater-AG des Englischen Instituts (EI) hat sich für ihre nächste Aufführung ein sensibles Thema ausgesucht: Gewalt gegen Frauen. Denn das sei seit Jahrtausenden immer noch aktuell, vor allem in Kriegs- und Krisengebieten. Zur Zeit der Kriege in Syrien und der Ukraine und der Überfälle und Verschleppungen junger Frauen und Mädchen durch die Terrororganisation Boko Haram möchte die Theater-AG des EI mit ihrer Inszenierung von Euripides' „Die Troerinnen“ auf dieses Thema aufmerksam machen.

„Die Troerinnen“ ist Teil einer Tragödie des griechischen Autors. Sie gehört zur Trilogie Alexandros – Palamedes – Troerinnen, die durch das Satyrspiel Sisyphos ergänzt wurde. Am Donnerstag, 7. Mai, ist Premiere. Weitere Aufführungen sind am Freitag und Samstag, 8. und 9. Mai. Los geht es jeweils um 19.30 Uhr in der Milchbar des EI, Rheinstraße 14. Der Eintritt ist frei, das EI unterbreitet allen potenziellen Zuschauern einen „Spendenvorschlag“: sechs Euro für Erwachsene, vier Euro für Schüler. Einen Teil der Einnahmen wird die AG der Organisation „Medica mondiale“ spenden, die weltweit traumatisierte Frauen und Mädchen aus Krisen- und Kriegsgebieten mit medizinischer, psychologischer und rechtlicher Hilfe unterstützt. Kartenreservierungen unter: Reservierung.Theater.EI@gmx.de.

## Einmal proben mit echten Profis

Leipziger Vokalensemble „Amarcord“ gab für zwei Schulchöre des St. Raphael-Gymnasiums einen Workshop – und viele Tipps

Von Tillmann Bauer

Im Raum war absolute Ruhe – man hörte nur eine einzige Männerstimme. So ist das eben, wenn es wertvolle Tipps von den Profis gibt. Da spitzen die Jugendlichen die Ohren. Der Profi war in diesem Fall Tenor Wolfram Lattke vom Leipziger Vokalensemble „Amarcord“. Als „himmlisch“ bezeichnete er den Gesang des Kammerchors des St. Raphael-Gymnasiums, hatte danach aber noch „kleine Tricks zur Verbesserung“. Im Rahmen des Musikfestivals Heidelberger Frühling und organisiert von den „Clasic Scouts“ bekamen rund 50 Siebt- bis Zwölftklässler die Möglichkeit, in einem zweistündigen Workshop zusammen mit ihren Vorbildern im Gemeindehaus der Johannesgemeinde zu proben.

Das fünfköpfige Ensemble „Amarcord“ gibt es schon seit 1992. „Wir konnten das Singen damals nicht lassen“, erzählten die fünf Männer den Schülern.



Wolfram Lattke vom Ensemble „Amarcord“ hatte wertvolle Tipps für den „Kammerchor“ des St. Raphael Gymnasiums. Foto: Friederike Hentschel

Zuerst habe man sich wöchentlich zum Singen auf „ein paar Biere“ getroffen – dann aber gemerkt, dass es Sinn mache, mehr „Zeit und Kraft zu investieren“. Inzwischen sehen sich die Fünf täglich. „Wir haben früher selbst Kurse unserer Vorbilder besucht, deshalb macht es nun umso mehr Spaß, Workshops zu geben“, berichteten sie. „Dabei sind wir für Teilneh-

mer jeden Alters offen, arbeiten aber natürlich am liebsten mit dem künstlerischen Nachwuchs“, so Holger Krause, im Ensemble die Bass-Stimme. Die Fünf veranstalten zahlreiche Lehrgänge in ganz Deutschland – im Rahmen des Heidelberger Frühling war es aber der Erste. Für die Schüler ist es ohne Frage etwas völlig Neues gewesen, den Profis direkt gegenüberzustehen: „Es wurden ganz neue Aspekte angesprochen, an die wir zuvor nie gedacht haben“, berichtete Timo, der in der frisch gegründeten „Jungstruppe“ mitsingt. Den reinen Männerchor gibt es am Raphael Gymnasium erst seit Kurzem: „Die meisten von uns singen schon im großen, gemischten Chor. In diesem Jahr waren wir außergewöhnlich viele Männer – dann kam die Idee, einen reinen Männerchor zu gründen“, erklärt der begeisterte Antoine. Zuvor waren aber die

Mädchen dran: Der aus 20 Sängerinnen bestehende „Kammerchor“ arbeitete mit den fünf Leipziger Sängern an zwei Stücken der Renaissance. Dabei hatten die Profis viele kleine Tipps was die Aufstellung, Dynamik und Ausstrahlung der Nachwuchskünstler anging: „Das Wichtigste am Singen ist, dass Ihr Spaß habt. Diese Freude am Gesang soll auch beim Publikum rüberkommen“, motivierte Wolfram Lattke die Jugendlichen.

Auch persönliche Fragen durften die Schüler an die Profis richten. So fragte einer, ob es oft Streit innerhalb des Ensembles gebe. „Wenn es Meinungsverschiedenheiten gibt, dann diskutieren wir diese aus. Solange wir durch die Kritik der anderen lernen können, verbessern auch wir uns – auf die persönliche Ebene geht das aber nie“, antwortete Lattke.

Das Highlight fand dann einen Tag später statt: Auf Einladung des Ensembles ging es zum Konzert in die Stadthalle. Lernen konnten die Schüler an diesen zwei Tagen sicher viel – und den Leitgedanken brachte Schüler Timo abschließend auf den Punkt: „Spaß gemacht hat es auf jeden Fall – das ist sowieso das Wichtigste.“

### JUGEND IN KÜRZE

#### Babysitterkurs in den Pfingstferien

Der Elterntreff im St. Josefskrankenhaus, Landhausstraße 25, bietet einen neuen Babysitterkurs für Jugendliche ab 13 Jahren an. Themen sind etwa die Entwicklung des Kindes, Erziehungsstile, Spielangebote, Unfallverhütung oder der Umgang mit Konflikten bei Kindern. Bei regelmäßiger Teilnahme bekommen die Jugendlichen ein Babysitterzertifikat. Termin ist am Dienstag, 2. Juni, 9.30 bis 13.30 Uhr, und Mittwoch, 3. Juni, 10 bis 14 Uhr. Der Kurs kostet 26 Euro. Anmelden sollte man sich telefonisch unter 06221 / 526690 oder per E-Mail an elterntreff@gmx.de.

#### Neue Kooperation der JSS

Die Julius-Springer-Schule (JSS) und die AOK Rhein-Neckar-Odenwald gehen eine neue Bildungspartnerschaft ein. Der entsprechende Vertrag wird am Donnerstag unterzeichnet. Die AOK unterstützt Schulen in der Region, indem sie Unterrichtseinheiten anbietet, die beim Bewerben und beim Job-Start helfen. An der JSS werden in Zukunft also unter anderem Knigge-Seminare oder auch Bewerbungstrainings angeboten.